Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: - (1952)

Artikel: Von einem mittelalterlichen Johanniteraltar
Autor: Senti, Anton
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894944

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von einem mittelalterlichen Johanniteraltar

Von Anton Senti

I.

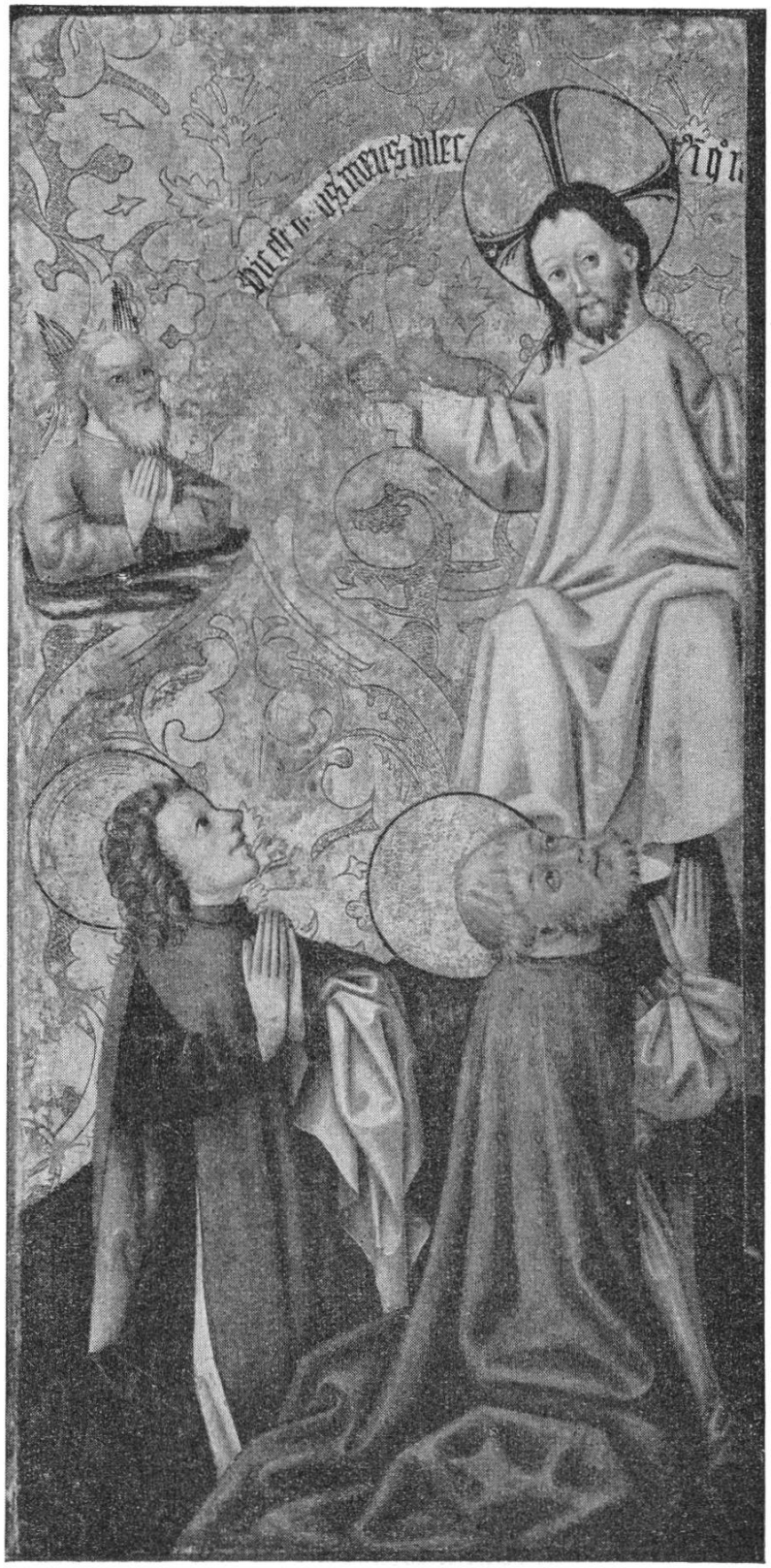
Im Mai 1950 öffnete die Aarg. Vereinigung für Heimatschutz die restaurierte Johanniterkapelle zu Rheinfelden der Öffentlichkeit durch eine kleine Feier. In einer Erinnerungsschrift zu diesem Akte sind Entstehung, Schicksale und Ende des Johanniterhauses in Rheinfelden, aber auch die Geschichte der Restaurierung erzählt. Rudolf Riggenbach ruft darin in Erinnerung, daß auch ein Hauptaltar in der Kapelle gewesen sein müsse, und daß einige Altargemälde in Mülhausen, Basel und Dijon vorhanden seien, die entweder aus einem Johanniteraltar in Basel oder Rheinfelden stammen könnten. «... Wahrscheinlich hat schon Lösel (der Erbauer der neuen Kommende in Rheinfelden) einen solchen (Altar) gestiftet, die Szenen aus dem Leben Christi und Johannes des Täufers enthalten mochte. Tatsächlich haben sich sechs Tafeln eines von Lösel gestifteten Altars aus der Zeit, in der die Johanniterkapelle in Rheinfelden entstand, erhalten. Drei dieser Tafeln befinden sich im Historischen Museum in Mülhausen (Auferstehung Christi, Tod Mariens und das Stifterbild, das Lösel kniend vor der Madonna darstellt), je eine Tafel in Basel (Geburt des Täufers), in der Sammlung Dard im Museum Dijon (Taufe Christi) und neuerdings eine sechste Tafel im amerikanischen Kunsthandel, z. Z. im Museum Basel (Verklärung Christi auf dem Berge Tabor).» [1]

II.

Durch Vermittlung des Konservators der Öffentl. Kunstsammlung Basel, Dr. Georg Schmid, und auf dringendes Anraten des Basler

---

[1] Die Johanniterkapelle in Rheinfelden. Aarau 1950.



Verklärung

Denkmalpflegers Dr. Rud. Riggenbach ist nun jene sechste Tafel nach Rheinfelden gekommen. Kunstfreunde aus Rheinfelden und Basel, Gemeinde, Kanton und die Vereinigung für Heimatschutz haben ratend und zahlend den Ankauf möglich gemacht, und die Kreise der Kunstwissenschaft können ihnen nicht dankbar genug sein. Das Ereignis verdient schon wegen seiner Seltenheit für Rheinfelden festgehalten zu werden.

Auf die Bilder in Mülhausen, Basel und Dijon hat schon Walter Hugelshofer im Jahrbuch für Kunst und Kunstpflege in der Schweiz 1928 hingewiesen, und zwar in einem längeren Beitrage: Zu einigen neuen altschweizerischen Gemälden. [2]

Durch den Rückkauf diese Tafelbildes aus dem ganz unkontrollierbaren und fast ausschließlich gewerbsmäßigen internationalen Kunsthandel hat Rheinfelden einen unschätzbaren Beitrag zur Erforschung der oberrheinischen Kunstgeschichte geleistet. Die Lücke klaffte schon lange, und auch jetzt noch fehlt manches, dessen einstiges Vorhandensein, nicht aber dessen jetziger Aufenthalt bekannt ist.

Die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts gipfelte in unserer Gegend in der noch monumentalen Tafelmalerei des Konrad Witz; die zweite Jahrhunderthälfte hat schon ihren Hs. Baldung Grien und Hans Holbein den Ältern, das neue Jahrhundert bringt den jüngern Holbein, in Franken Albrecht Dürer, womit die porträtistisch gerichtete, reale Kunst der Renaissance durchgebrochen ist. Nachklänge mystisch-frommer, teils recht kindlicher Töne vermengen sich mit der Freude am Individuellen, Persönlichen, und an vielen Einzelheiten, was den absoluten Kunstwert etwas beeinträchtigen mag, je nachdem er in Rechnung gestellt wird. Man vermißt die stilistische Klarheit, wenn dieser « erste Nelkenmeister » in die übliche Systematik eingeordnet werden soll. Wo sind aber die klaren Linien zwischen Renaissance und Barock bei den Malern des 16. Jahrhunderts, bei großen wie kleinen? Wenn

---

2 Jahrbuch für Kunst u. Kunstpflege in der Schweiz, Bd. IV (1928), S. 226 ff.

Rheinfelden nun ein Kunstwerk aus einer Übergangszeit erworben hat, so ist es sich dessen klar geworden im Laufe der immer eindringlicheren Betrachtung und Beratung.

Zum Schlusse wiederholen wir zu unserer Beruhigung, wenn nicht gerade als Ursache zu einem gewissen Stolze, den Weckruf von Walter Hugelshofer im Jahrbuch für Kunst und Kunstpflege in der Schweiz im 6. Bde. 1926. Einleitend weist H. hin auf die immer noch bestehende Unmöglichkeit einer zusammenhängenden schweizerischen Kunstgeschichte, angesichts der Lückenhaftigkeit unserer Kenntnisse und der Streuung des bekannten Kunstgutes über alle Länder Europas und bis nach Amerika. Er fährt dann weiter : « Es sollte deshalb vorläufig die vornehmste und wichtigste Aufgabe sein, systematisch auf die Suche nach ausgewanderten oder verborgenen schweizerischen Kunstwerken zu gehen. (S. 126) ... Wir müssen uns frei machen von der irrigen Vorstellung, es handle sich zumeist eher um bäuerliche Handwerksarbeiten als um Kunstwerke. Nichts ist verfehlter als das. Die Handzeichnungen, stärker noch die Glasgemälde, die an künstlerischem Reiz in ihrer Zeit unübertroffen sind, sprechen kräftig fürs Gegenteil. Und es ist nicht anzunehmen, daß die Gemälde eine Ausnahme machen. »

UNSER DANK

Der Gemeinderat Rheinfelden, der Kanton Aargau und die Aargauische Vereinigung für Heimatschutz danken nun allen Beratern und Helfern beim Ankauf des Kunstwerkes, ganz besonders den Herren Dr. Georg Schmid, Konservator, der Öffentlichen Kunstsammlung Basel, Dr. Rud. Riggenbach, Denkmalpfleger in Basel, Richard Doetsch-Benziger, Basel, Dir. R. C. Hunziker, Rheinfelden, Dr. Felix Iselin, Basel, Dir. Ad. Roniger, Rheinfelden.